

# Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen Bogen Cert nebst einem Bogen Patronen in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Chemisetten, Häkel- und Strick-Arbeiten, Capisserie- und Tambourin-Mustern u. s. w. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

## Nro. 5. Mai-Lieferung. 1850.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 5. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Mantelet-Muster. a. Vordertheil, b. Hälfte des Rückens.
- Nro. 2. Zeichnung zu einer gestickten Weste.
- Nro. 3. Zeichnung zur Stickerei des Kragens hierzu.
- Nro. 4. Koller-Muster an ein Damenhemd. (Hälfte.)
- Nro. 5. Hälfte des Ärmels an das Hemd.
- Nro. 6. Dessin zum Durchziehen (oder mit dem Stopfstiche) in gehäkelte oder en filet gestricke Damenhandschuhe.
- Nro. 7. Zeichnung zu einem gestickten Kinderhäubchen. Hälfte des Theilchens.
- Nro. 8. Zeichnung zum Bördelchen.
- Nro. 9. Modell des Damenhemds von Vornen.
- Nro. 10. Modell des Damenhemds von der Rückseite.
- Nro. 11. Modell einer Chemisette und zweier Vorärmelchen.
- Nro. 12. Modell des Mantelets nach Nro. 1.
- Nro. 13. Bisten-Muster à la Castillane. 1. Vordertheil, oberer Theil; 2. unterer Theil des Vordertheils; 3. Rückentheil, oberer; 4. unterer Theil des Rückens; 5. Muster der ersten und zweiten Garnitur, aber nur Hälfte der Hälfte.
- Nro. 14. Zeichnung zu einer Stickerei in ein Taschentuch.
- Nro. 15. Hälfte eines Hutstülz-Musters (capote) mit einem seidenen oder Zeug-Boden.
- Nro. 16. Hälfte des Hutboden-Musters.

- Nro. 17. Zeichnung und Muster einer **Erdbeere** aus Krepp und Watte.  
 Nro. 18. Zeichnung und Muster einer **Himbeere** aus Krepp und Watte.  
 Nro. 19. Dessin zu einer Stickerei für eine etwas stehende **Chemisette**.  
 Hälfte.  
 Nro. 20. **Mädchen-Toilette**.  
 Nro. 21. **Morgen-Toilette**.  
 Nro. 22. **Modebild**.

### Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. besteht aus den Mustern eines **Manetelets** (*Larrière, nouveauté*) in Sammet, *Moire* oder Seidezeug ausführbar.

An a. dem **Bordertheile** ist auch gleich eine Art **Aermel** angefnitten; b. der Rücken bekommt mitten keine **Rath**; auf der Achsel und unter dem Arme wird er mit dem **Bordertheile** durch eine **Rath** vereinigt. Garnirt wird das **Manetelet** unten herum mit mehreren Reihen von Garnituren aus dem Stoff, wenn es von Seidezeug gemacht wird; bei Anordnung in Sammet oder *Moire* mit Spitzen oder Rüschen von Atlasbändern. Die **Aermel** bekommen ebenfalls eine Verzierung, dem übrigen Auspuße ähnlich. Vornen herauf kann man es ganz leer lassen, oder auch ein schmales **Band-Rüschen** anbringen. Schließen kann man das **Manetelet** mit gestickten Knöpfen, welche kleine Quästchen als Verzierung haben. Denjenigen Damen, welche weniger geübt sind in Anordnung solcher Gegenstände, möchten wir den freundlichen **Rath** geben, die kleine Mühe nicht zu scheuen, unsere derartigen Muster in **Moll** abzuschneiden, zusammen zu Faden zu schlagen und anzuprobiren, wobei man dann immer sehen kann, wo abzugeben und zuzugeben ist, da es in der That unmöglich ist, unsere Muster für alle **Tailen** passend zu geben.

Im Uebrigen richte man sich bei Anordnung unserer Muster nur immer nach den angegebenen und harmonisirenden Zei-

chen. Wird vornen herauf ein **Band-Rüschen** (oder auch vom Stoffe) gemacht, so läßt man dasselbe rings um den **Halsauschnitt** laufen.

Nro. 2. gibt die Zeichnung zur Stickerei einer **Weste** von schwarzem Atlas, *Caschemir* oder weißem Seidestoff mit bunten Farben oder auch einfarbig. Moderner und eleganter ist nun gegenwärtig die bunte Stickerei. Wenn sie jedoch zu schwierig sein sollte, kann auch die ganze Zeichnung in einer Farbe, nämlich in der Farbe des Stoffs, ausführen. Man trage sich vorerst die Zeichnung auf den zur Weste bestimmten Zeug über, und wähle etwa zur bunten Stickerei folgende Farben, welche auf schwarz oder weiß gut passen: Zu den Blättern grün schattirt (gestammte) *Seide* oder *Stickenillen*; zu den Stielen eine braune Farbe, für die Blumen hochrothe (*karmosinrothe*) und zu den kleinen Blüten dunkelrothe *Seide* oder *Chenillen*.

Nro. 3. ist die Zeichnung zur Stickerei für den **Kragen** der **Weste**. Man führe diese Zeichnung gerade in der Weise (hinsichtlich der Farben) aus, wie wir schon bei Nro. 2. angaben. Einfarbig jedoch möchte jedenfalls diese Zeichnung sich auch sehr hübsch ausnehmen. Wenn dieselbe etwa zu reich oder zu voll dünken sollte, kann auch da oder dort ein Blatt weglassen, was ohne alle Schwierigkeit anzuordnen ist.

Nro. 4. enthält das Muster eines **Kollers** an ein **Damenhemd**. Wir

geben jedoch nur die Hälfte. Das Hemd oder vielmehr der Koller schließt sich vornen mit Knöpfchen und Knopflöchern, oder Schleifchen. Um die Oeffnung zu verdecken, sind Einsätze mit Spitzen aufgesetzt, was wir bei der Beschreibung des Modells noch näher besprechen werden.

Das Hemd oder vielmehr der Unterstock wird in der Länge wie gewöhnlich geschnitten und erhält auch auf jeder Seite Spindel. Unten kann das Hemd mit einem englischen oder mit einem Steppsaume eingefäumt werden.

Nro. 5. ist die Hälfte des **Ärmels** zu dem **Damenhemd**. Derselbe wird aber ganz geschnitten, und die am Modelle zu sehende Verzierung blos aufgesetzt.

Nro. 6. liefert die Zeichnung zur Verzierung des obern Theils eines **Damenhandschuhs**, welcher gehäkelt oder fletgestrickt wurde. Man kann die Verzierung in Gold- oder Silberfaden, oder auch in schwarzer Seide ausführen, mit dem Stopf- oder Plattfische.

Nro. 7. ist das Dessin zu einem gestickten **Kinderhäubchen** in Moll, Tüll oder Batist. Bei Anordnung desselben in Tüll werden die Blümchen mit Plattfaden oder Seide (wenn Seidentüll genommen wird) ausgeführt, die Löcheln mit Spitzefaden unnäht, das Häubchen dann mit weißem oder farbigem Seidezeug unterfüttert, was namentlich für Taufhäubchen sehr hübsch aussieht und passend ist. Auf Moll oder Batist werden die Häubchen schön hochgestickt und die Löcheln kordonnirt gearbeitet.

Nro. 8. enthält das **Bödelchen** zu dem **Kinderhäubchen**. Wird die Zeichnung hochgestickt, so müssen die Blätter recht fein getheilt gearbeitet werden. Die Bogen außen herum festnirt man, die Pünktchen arbeitet man hoch, und die äußere Linie ringsum ebenfalls mit dem Festnirtiche, an welche Linie dann das Theilchen angenäht wird. Garniren kann man das Häubchen mit hübschen Spitzchen in mehreren Reihen, oder mit einem Tüll-Nüschchen mit Rosa-Schleif-

chen verziert und mit Bindbändchen versehen.

Nro. 9. stellt das Modell eines **Damenhemds** dar, dessen Koller-Muster wir unter Nro. 4. gegeben haben. Das Modell ist von der Vorderseite. Der Koller hat eine Art Schneppe, an beiden Seiten erhält (das Unterstück) das Hemd beim Annähen an den Koller Fältchen. Vornen herunter, wer es lieben sollte, wird ein Besatz von Moll-Einsätzen oder Batist gemacht; oben herum ebenfalls ein Einsatz und Spitzenbesatz, wie auch an den Ärmeln.

Nro. 10. ist das Modell des **Damenhemds** von der Rückseite. Auch am Rücken bekommt das Hemd auf beiden Seiten Fältchen, und hinten mitten einen Besatz von Einsätzen, wenn es konveniren sollte. Die Art des Schnittes an diesem Hemde kann natürlich auch ohne alle Verzierung ausgeführt werden, wer nur ganz einfache Hemden sich zu machen wünschte. Obgleich wir in einer unserer frühern Nummern unsern verehrten Abonnentinnen auch in Bälde neue Modelle von Herrenhemden zusagten, konnten wir diesmal noch nicht Genüge leisten, indem wir wegen Aufzeichnung zweier Visiten-Muster, welche so vielfach gewünscht wurden, sehr beschränkt im Raume waren. Wir werden jedoch in Bälde Ihre Geduld zu entschädigen suchen.

Nro. 11. besteht aus dem Modelle einer **Chemisette** zu einem ausgeschnittenen Kleide und aus den Modellen zweier **Unter- oder Vor-Ärmelchen**. Die Chemisette ist aus Einsätzen und schmalen Tüll-Streifen angeordnet, welche aufgefaßt und zwischen die Einsätze gefest werden. Oben herum kommen Spitzen, und geschlossen wird die Chemisette hinten herunter mit Knöpfchen und Knopflöchern oder Schleifchen. Die Ärmelchen werden gegenwärtig ziemlich lang gemacht zu den offenen Ärmeln; das Eine unserer Modelle hat vornen zwei gestickte Einsätze, zwischen welchen ein Streifen von Moll, Tüll oder Blon-

denstoff eingeseht ist. An dem zweiten Einsatze befindet sich eine Art Auf- oder Umschlag, der ausgebogen, mit Spitzen besetzt, und innen mit einer Stickerei versehen ist. Oben erhält der Ärmel ein Preischen. Unser zweites Modell hat vornen einen Spitzen-Besatz von 3 Reihen, ein schneppartiges Preischen, mit Stickerei versehen; der 3te Reihen Spitzen läuft bis in die Hälfte des Ärmels an der Naht hinauf.

Nro. 12. ist das Modell des **Mantelets** nach den Mustern von Nro. 1. Da wir die Muster hiezu aus einem der ersten Magazine in Paris erhielten, so können wir dasselbe mit Recht als etwas ganz Neues und zugleich aber doch Einfaches und Praktisches empfehlen, was namentlich für ältere Damen angenehm seyn möchte. Unser Modell war aus schillerndem Taft mit Garnituren vom Stoffe selbst; wo die Garnitur angelegt, befand sich eine feine Gimpe, vornen herauf lief, wie auch um den Hals, dieselbe ebenfalls. Aus weißem Cashemir mit weißem oder farbigem Futter und ausgeschlagenen oder ausfestonnirten Volanten ließe sich diese Art Mantelet ebensogut auch anordnen. Man könnte die Volanten auch farbig hiezu ausfestonniren, in Wolle oder Seide.

Nro. 13. besteht aus den Mustern einer **Visite à la Castillane**, welche besonders für jüngere Damen, sowohl in farbigen oder schwarzen Seidestoffen, als auch von dem Stoffe des Kleides sehr passend ist. Wir versahen, so viel uns möglich war, die Muster mit Zeichen und Bemerkungen, allein immerhin möchte es noch einige Schwierigkeit bieten, die Visite schön anzuordnen, daher wir unsern verehrlichen Damen auch hier besonders noch rathen möchten, die Muster in Moll abzuschneiden.

Das Vordertheil besteht aus zwei Theilen, ein Oberes und Unteres. 1. das Oberes, 2. das Untere werden unsern Zeichen nach auf einander gesetzt, ebenso besteht auch der Rücken aus 3. dem obern und 4. dem untern Theile.

Nachdem man nun Rücken und Vordertheil soweit zusammengeordnet hat, nähete man, wie wir angaben, die beiden Theile an einander. Es bildet sich dadurch eine Art Ärmelchen. Nun wird man aber noch an dem Rücken die Garnitur vermissen, deren Breite und Weite wir unter Nro. 5. aufzeichneten, diese Länge oder Weite ist jedoch nur die Hälfte der Hälfte. Die schmälere gehört an den obern Rücken theil und die breitere an den untern. Die Garnitur läuft dann mit dem Vordertheile zusammen, daß es gleichsam ein Ganzes bildet ringsum. Außen herum an der Garnitur, und da wo sie angelegt ist, wie auch am Vordertheile wird ein Rüschen vom Stoffe selbst oder von Bändern aufgesetzt. Wir bemerkten am Vordertheile, wo das Rüschen anzusetzen ist.

Vornen herauf und am Halsauschnitte wird ebenfalls eine Verzierung gemacht. Wird diese Visite oder Ueberzieher vom Stoffe des Kleides angeordnet, was dieses Jahr Mode zu werden verspricht, so können Atlas- oder Taft-Bänder von derselben Farbe zur Verzierung benützt werden.

In Taft und Moire zc. zc. kann dieses Muster auch angeordnet werden, und zur Verzierung nimmt man ebensogut auch Spitzen anstatt der Band-Rüsche. Auch in Cashemir, Moll oder faconirtem Tüll mit farbigem oder weißem Futter, bei ersterem mit Gimpenbesatz, bei letzterem mit Verzierung von Spitzen mit schmalen Tüll-Rüschen-Aufsatz, wo die Spitzen angelegt sind, wie auch vornen herauf, möchte sehr hübsch diese Visite kleiden.

Nro. 14. gibt die Zeichnung zu einer Stickerei in eine Taschenucke mit dem Namen **Jane**. Die Läubchen werden recht hübsch gleich gestickt, mitten in den Blümchen die Löchelchen durchbrochen gearbeitet, die Blättchen an den Buchstaben recht gleich hoch und bis an den Punkt von unten herauf getheilt gemacht.

Nro. 15. ist die Hälfte des Mu-

sters zu einem **Capotehute** mit einem seidnen Boden.

Nro. 16. gibt die Hälfte des Musters zu dem **Boden**. Nachdem der Stülz entweder von **Rosshaar**, **Bast**, **Stroh** u. u. angeordnet wurde nach dem Muster, wird der Boden in etwas steifem Zeug, **Crollino** u. u. vorerst geschnitten, der Stülz auf den **Haubenstod** geheftet und dann der Boden darauf gesteckt mit **Stecknadeln**; man probire nun den **Hut**; hat er die gehörige **Weite**, so wird der **Drath**, welcher an beiden Seiten des Stülzes noch stehen blieb, hinten herüber am Boden befestigt, dieß dann mit **Seidezeug** eingefast, ein **Hinterschildchen** angenäht und der **Hut garnirt**.

Nro. 17. ist die Zeichnung nebst Muster zu einer **Erdbeere** aus **Krepp** und **Watte**, deren Beschreibung unter den **Miscellen** gegeben ist.

Nro. 18. liefert die **Abbildung** wie auch **Muster** zu einer **Himbeere** aus **Krepp** und **Watte**, wozu eine **Anleitung** ebenfalls folgt.

Nro. 19. besteht aus dem **Deffin** zu einer gestickten, etwas stehenden **Chemisette**. Die Hälfte jedoch nur konnten wir geben, was ebenfalls auch zu einer **Manschette** benützt werden kann. Die äußern großen und dazwischen kleinen **Bogen** müssen festonnirt werden. Die 5 aneinanderstehenden **Ringe** werden fordonnirt und durchbrochen gearbeitet. Die **Rosetten** werden inmitten mit einem **Böschelchen** gemacht, die **Blätter** oder **Bogen** daran hochgestickt.

Auf **Batist** nimmt sich diese Art von **Stickerei** weit hübscher aus, als auf **Moll** oder ganz **lichtem Stoffe**. An den Unter-

leib wird ein **Preischen** gemacht und die **Chemisette** darauf **geseht**.

Nro. 20. **Mädchen-Toilette**. Das Mädchen trägt ein Kleidchen von gestreiftem **schablgrauem Seidezeug**, mit einem **Schneppleibchen** und **Preischen-Armeln**, mit **Spitzenbesatz**. **Königsblaues** **Jäckchen** mit **festonnirter Garnitur** in 2 Reihen, **Armelchen** mit **Auffschlägchen** und ebenfalls **festonnirtem Besatz**. **Gesticktes Kräggen**, **Pantalons** (**Beinkleider**) mit **englischer Stickerei-Verzierung**, **Hütchen** von **Rosshaar**, gefüttert mit **rosa Seidezeug** und **Blumen-Auspuz**. **Halbstiefelchen** in **grauem Wollestoff**.

Nro. 21. **Morgen-Toilette**. Die Dame trägt einen **Ueberrock** von weißer glatter **Mousseline** mit **Moll-Verzierung**, **weiten Armeln** mit **zweireihiger Verzierung** und **Schleife**, **Häubchen** von **Tüll** mit **Band-Auspuz**, **Rüschen** und **Atlas-Rouleaux**.

Nro. 22. **Modebild**. Kleid von **meergrünem Tafft** mit **zackartigem Besatz** von **schwarzen Spitzen**, eine Reihe **herunterliegend**, die andere **aufwärtsstehend**; **Rouleaux** vom **Stoffe** des Kleides **bedecken** das **Ansetzen** der **Spitzen**. **Glatte Leibchen** mit **zackartigem Besatz** von **Spitzen** und **Rouleaux**, welche auf die **Achsel** **herausfallen**. **Ärmel** **offen**, etwas **kurz**, mit **Spitzen-Verzierung**. **Unterärmel** mit **gestickten Preischen**. **Visite** nach den **Mustern** Nro. 13. vom **gleichen Stoffe** des Kleides, mit **Garnitur** und **Bandrüschen**. **Hut** von **weißem Glacé-Zeug** mit **Verzierung** von **Blumen**.

## Modebericht.

Aus ihrem langen **Schlaf** erwacht allmählig die **Natur**; **freudig begrüßen** wir den **heiß ersehnten Lenz**. In **üppiger Pracht** entfaltet sich nun der **Frühling**, das **Wetter** ist **herrlich** und in der **That geeignet**, alle **herr-**

lichen und **geschmackvollen Toiletten**, welche **Long-Champs** **hervorgebracht**, zur **Schau** zu **tragen**. **Sichtlich** der **Stoffe** **sahen** wir **besonders viele Taffe**, **schottische**, **missfarbene**, **brodirte** oder mit **bunten Blumen** **ge-**

wirkte; Grenadins, Mousselines à soie in allen Farben, Crêpe Salerno, Foulards brillants, Seide- und Woll-Varèges, Mousselines à soie mit Seide-streifen, Montpensiers, Mohairs, Camélea mit Dupfen, Wollemousselin pure, karrirte Wollemousselins, Jaconet in allen Farben &c. &c. Die Mantillen und Ueberwürfe, Visiten, Ueberzieher, wird man vorzugsweise mit Garnituren, Wollspitzen oder schwarzen seidnen Spitzen tragen. Besonders aber scheinen die Ueberzieher vom gleichen Stoffe der Kleider allgemein zu werden. Dieselben zeichnen sich durch ihren graziosen Schnitt sehr aus, und können elegant oder einfach gemacht werden. Die Leibchen der Kleider werden zur Halbtoilette offen, zur einfachen aber geschlossen seyn. Alle Kleider werden, wie schon längst, auch auf's Neue wieder oberrockartig gemacht, selbst wenn sie als Kleider ausgeputzt sind. In diesem Falle wird dann die Oeffnung des Rockes in die linke Seitennath gemacht. Die sogenannten Redingotes (Oberrocke) sind aber vornen geschlossen, wenn die Verzierung sich vornen (vielmehr mitten herunter) befindet; an der linken Seite aber, wenn der Auspuß schürzenartig angeordnet ist. Die griechischen Leibchen passen sehr gut zu den reichen Stoffen; ihre Falten sind so geordnet, daß sie sich auf der Achsel verlängern, von der sie herabfallen und gleichsam einen kleinen Armel bilden. Auch andere Leibchen gibt es, die ganz aus schrägem abwechselndem Tüll und Atlasstreifen bestehen, und so vornen auf der Brust eine Draperie bilden, welche unter einem Atlasgürtel mit flatternden Enden zusammengehalten wird. Auch für Kreppkleider zieht man diese Art Leibchen vor. Die Röcke haben 3 Volanten, jeder Volant ist bis zur Hälfte mit schmalen Streifen von Atlas und Kreppe wie am Leibchen bedeckt. Von Gros de Tours sieht man sehr viele Kleider, an welchen die Volants schon mit broschirten Mustern gewoben sind, ebenso auch sind daran schon gewobene Leibchen mit einer Art Shawl und Armel. Zur Verzierung

der Kleider werden sehr viel auch gestickte Knöpfe mit Quasten genommen, oder als etwas Außerordentliches braungrundige Cameen in Gold oder Silber gefast. Die Hüte werden mehr offen und unter dem Schilde (innen) mit mehr Auspuß getragen. Unter den verschiedenartigsten in Stroh, Roßhaar, Reißstroh, Vorten &c. &c. fanden wir als etwas sehr Elegantes die Vortenhüte mit Tüll, welche in der That ein sehr ätherisches Aussehen haben. Hierauf eine Feder (saule pleurée), thränenweidenartig, in weiß mit blau, oder lila und weiß, ein innerer Auspuß von Blumen, Tüll oder Bändern. Sehr viel Krepphüte wird man auch dieses Jahr wieder sehen, glatt, gezogen, mit einer Verzierung von Blumen oder hübschen Bändern, auch von Tüll. Besonders führen wir noch an, einen Zughut aus lila Taft, belegt mit weißer glatter Kreppe und an der Seite mit einem Zweige Frühlingsblumen in weiß mit lila Nadelchen ausgeputzt. Innen dieselben Blumen mit kleinem blühendem Gras. Hübsche weiße Capoten mit Tüll-Auspuß und innerer Verzierung von Tüll und Beeren. Niedliche, ja sogar reiche prachtvolle Chemisettes erblickt man sowohl in kleiner Form als auch zu ausgeschrittenen Kleidern mit reicher Verzierung vornen herunter; sehr hübsche Fichus mit Spitzen und Stickerei. Allerliebste Häubchen in Blonden, Tüll, Batist, mit Verzierung von Blonden, Bändern, ächten Valenciennes &c. &c.; dieselben sind immer noch sehr klein, auch zuweilen mit reicher Stickerei versehen. Viele Schleier sieht man auch, besonders in farbigem Tüll, mit einer Verzierung (durchzogen) von weißer Seide, was sehr hübsch aussieht und leicht selbst angeordnet werden kann. Die Unterärmelchen erhalten täglich mehr Aufmerksamkeit, und werden immer kostbarer und reicher angeordnet, mit gestickten Einsätzen zwischen den Bauschen und Spitzen-Besatz; ziemlich lange auch und sehr weit, was zu den offenen, kurzen Kleider-Ärmeln sogar nöthig ist. Die Schuhe werden zur Promenade auch dieses Jahr die Stiefelchen zu ver-

drängen suchen, allein kaum wird es ihnen gelingen, indem die Stiefelchen zu bequem sind, namentlich auf dem Lande, zu Reisen, größeren Promenaden

ic. ic. und zu einfachen Anzügen ic. Man steht sie in den verschiedensten Farben zum Kleide passend, hauptsächlich aber Stahl- oder Perlgrau.

## Miscellen.

Beschreibung der gestrickten Spitze, siehe Abbildung No. 7. im Aprilhefte.

Mit 14 Maschen fange man an, stricke 1 Nadel glatt und beginne wie folgt:

1te Reihe: 3 rechte, 1 auflegen, 1 abnehmen, 1 auflegen, 1 abnehmen, 2 rechte, 2 Mal aufnehmen (das heißt 2 Mal den Faden um die Nadel schlingen), 1 abnehmen, 2 Mal aufnehmen, 1 rechte. Nun sind es 16 Maschen (der Model wird auch auf der linken Seite gestrickt).

2te Reihe: 3 rechte, 1 linke, 2 rechte, 1 linke, 9 rechte (16 Maschen sind auf der Nadel).

3te Reihe: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 9 rechte (16 Maschen noch).

4te Reihe: wird ganz recht gestrickt.

5te Reihe: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 4 rechte, 2 Mal aufnehmen, 1 abnehmen, 2 Mal aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte (18 Maschen sind nun auf der Nadel).

6te Reihe: 3 rechte, 1 linke, 2 rechte, 1 linke, 11 rechte (18 Maschen auf der Nadel).

7te Reihe: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 11 rechte (18 Maschen auf der Nadel).

8te Reihe wird recht gestrickt.

9te Reihe: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 6 rechte, 2 Mal aufnehmen, 1 abnehmen, 2 Mal aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte (20 Maschen auf der Nadel).

10te Reihe: 3 rechte, 1 linke, 2 rechte, 1 linke, 13 rechte (20 Maschen auf der Nadel).

11te Reihe: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 13 rechte (20 Maschen auf der Nadel).

12te Reihe: wird recht gestrickt.

13te Reihe: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 8 rechte, 2 Mal aufnehmen, 1 abnehmen, 2 Mal aufnehmen, 1 rechte (22 Maschen auf der Nadel).

14te Reihe: 3 rechte, 1 linke, 2 rechte, 1 linke, 15 rechte (22 Maschen).

15te Reihe: 3 rechte, 1 auflegen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 15 rechte (22 Maschen).

16te Reihe: endigt der Model; man stricke die 2 ersten Maschen recht, ziehe die Erste über die Zweite, stricke dann die dritte, ziehe die vorhergehende Masche darüber her, und fahre so fort bis man 8 Maschen weniger hat; die andern Maschen, 14 an der Zahl, stricke man recht ab, womit die erste Zacke beendet ist, und zu einer zweiten wieder an der ersten Reihe angefangen werden muß.

Beschreibung der Zeichnung No.

17. Erdbeere aus Watte und Kreppe.

Das Muster zur Erdbeere oder sogenannten wilden Erdbeere wird in gelber Kreppe ausgeschnitten, umschlungen mit Seide oder Faden, mit Watte gefüllt, aber nicht zu fest, dann der Faden zusammengezogen und mit der Kreppe durch einige Stiche befestigt. Alsdann färbt man die Erdbeere ringsum mit Zinnober, und zieht rosa Kreppe darüber her. Um die an der Erdbeere befindlichen Punkte natürlich darzustellen, fasse man in eine Nadel dunkelrothe Seide doppelt ein, stecke hin und wieder Stiche ein, wobei man oben in der Mitte anfängt, ziehe aber die Seide dabei ein wenig an, worauf man selbst sehen wird, auf welche

Art die Täuschung am besten sich arbeiten läßt; dieß deutlicher zu sagen, oder genauer anzugeben, ist nicht möglich. Auch an die Erdbeere wird, da wo sie zusammengezogen ist, ein Drath befestigt; und zu dem an der Erdbeere befindlichen Grün ist ebenfalls ein Muster beigegeben, welches in grünem Blumenpapier ausgeschnitten und angeklebt wird. Der Stiel wird umwickelt wie die an den andern schon beschriebenen Früchten auch; es werden mehrere Erdbeeren zusammengezwunden auch kleinere angeordnet dazu, nicht alle gleich, und Blätter und Blüten, welche schon vorräthig gekauft werden können, dazu gebunden. Um die Erdbeeren kleiner anzuordnen, darf man nur das Muster ringsum kleiner schneiden.

Anleitung zur Anordnung einer Himbeere oder Brombeere. Zeichnung Nro. 18. aus Sarsenet, Watte, Perlen und Krepp.

Das der Himbeere beigezeichnete Muster schneide man in dunkelrothem Sarsenet aus, umschlinge denselben mit Faden oder Seide, steche aber etwas tief dabei, thue Watte hinein, und ziehe den Faden dann zusammen, wobei zu bemerken ist, daß die Frucht ganz fest seyn muß.

Nun bedarf man kleiner dickrother Perlen, von welchen man oben mitten an die Himbeere eine festnäht, dann 7 Perlen einfaßt in den Faden, und diese Perlen um die Eine einen Ring bilden läßt, und mit ein paar Stichen da und dort befestigt. Dann reißt man wieder Perlen ein, natürlich mehr als 7, indem die Mundung weiter ist, soviel man eben bedarf, und steche auch diese da und dort an.

Fünf Reihen hat man noch nöthig anzuordnen, nur habe man Sorge, daß sie hübsch sich legen und schön angestochen werden. Nicht die ganze Himbeere bedecken die Perlen, indem sie ja unten, wo das grüne Papier hinkommt, doch nicht gesehen würden. Hierauf wird die Himbeere mit dunkelrother Krepp überzogen, also über die Perlen her, unten festgenäht, und zum Stiel ein Drath daran befestigt, alsdann das bei der Erdbeerbeschreibung schon besprochene runde grüne Papier mit Gummi angeklebt. Zuletzt wird der Stiel mit grünem Papier umwickelt, mehrere Himbeere zusammengezwunden und Blätter noch beigelegt. Die Brombeere wird ebenso angeordnet, nur nimmt man schwarze statt rother Perlen, und schwarzen statt rothen Sarsenet; auch zieht man über die schwarzen Perlen, oder über die Brombeere keine Krepp.

### Offene Korrespondenz.

Fr. v. S. Bayreuth. Wir bedauern unendlich, daß wir Ihrem Wunsche, hinsichtlich der directen Zufendung eines Musters nicht entsprechen konnten; allein es kam uns schon mehrmals der Fall vor, daß Pakete bei den Buchhandlungen liegen blieben, wenn wir den Namen der Abonentinnen nicht vollständig anzugeben wußten, und sogar dieselben uns schon retour per Post gesandt wurden. Ein für allemal machen wir daher aufmerksam, daß wir solche Wünsche nie berücksichtigen können, nämlich eine directe Zufendung von Mustern, wenn der Name der Abonentin nicht genannt wird, und man nicht direkt das Paket absenden kann, was immerhin nur eine Gefälligkeit von Seiten der Redaktion bleibt und keine Verpflichtung ist.

Fr. M. S. in G. Mit größtem Vergnügen werden wir allen Ihren Wünschen zu entsprechen suchen; rein unmöglich war es uns aber in der heutigen Lieferung schon, denn bereits war alles angeordnet bei Erhaltung Ihres Schreibens.

Miss J. Schnell is thanked for her information, which will be made use of at opportunity.

Mde. Emilie S. in Jett. Das freund-

liche Schreiben kam uns s. Zeit zu. Großen Dank für die gegebenen Nachrichten, mehr aber noch für die rege Theilnahme an unserm Journale.

Miss E. B. The initials will be inserted at the very earliest opportunity. In regard to the various queries, yes. A design in a new and fashionable style is at present in preparation.

Frl. Lili B. Stgt. Jedes Ihrer Schreiben gewährt uns in der That großes Vergnügen und könnte beinahe den Wunsch in uns rege machen, unsere liebenswürdige Gönnerin persönlich zu kennen.

Alle Ihre Bitten sollen nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Zu der bewußten Visite rathe ich Ihnen Nro. 1. Nehmen Sie hiezu weißen Cashmir, füttern Sie sie mit weißem oder farbigem Marcelline; die Garnitur aber nicht; festnähren Sie dieselbe mit halbgedrehter weißer Seide bogentartig aus, setzen Sie da, wo die Garnitur angeheft, Wollspitzen an, wie auch an den Aermelchen vorn herauf, und um den Halsauschnitt.

Wünschen Sie die Chemisette mit Broderie oder nicht?

Nro 13 wäre zu einem Ueberwürschen vom Stoffe des Kleides passend.

Amélie St. Paul.

## Unterhaltendes.

### Mutter und Tochter

oder

### Liebe bis zum Tode.

(Fortsetzung.)

Der Marquis saß in einer Ecke des Zimmers und hielt eine Hand der todtblaffen Johanna, welche keuchend neben ihm sich befand, in der seinigen. Beide erbebten, als sie Frau von Solange eintreten sahen, und der Greis verbarg rasch ein Papier, das er in der andern Hand hielt. Die Marquissin hatte jedoch seine Bewegung wahrgenommen; sie ging auf Johanna zu, welche die Augen zu Boden geschlagen hatte, und mit jener Stimme, in der, trotz ihrer Weichheit, doch etwas streng Gebieterisches lag, sprach sie:

„Deine Gouvernante verlangt nach Dir.“

Erstaunt schlug das junge Mädchen die Augen auf.

„Geh zu ihr,“ fuhr die Marquissin fort.

Johanna blickte ihren Vater ängstlich an; sie schien einen Augenblick zu schwanken; wie bittend drückte ihre Hand die des Marquis, daß er ihr befehlen möchte, da zu bleiben. Dieser aber hatte in diesem Momente den Blick der Marquissin begegnet und wandte den Kopf ab. Ein gebieterischer Wink ihrer Mutter veranlaßte aber das junge Mädchen aufzustehen und langsam zum Zimmer hinauszugehen.

Frau von Solange folgte ihrer Tochter bis an die Thüre, die sie hinter ihr abschloß; hierauf ließ sie die Vorhänge herab, damit Niemand von Außen hereinschauen könne und trat mit gemessenen Schritten auf den alten Mann zu.

„Johanna hat Ihnen einen Brief übergeben,“ sprach sie in barschem Tone.

„Einen Stuhl, einen Stuhl der gnädigen Frau!“ stammelte der Marquis, während er die Augen, wie einen Diener suchend, umher laufen ließ.

„Hören Sie gefälligst auf mich,“ unterbrach ihn die Marquissin voll Ungeduld.

„Ein herrlicher Stoff!“ fuhr der Greis fort, indem er sich den Anschein gab, als bewundere er das Kleid der Marquissin.

Diese aber trat einen Schritt zurück und sah ihn scharf an.

„Ha! Ich verstehe!“ sprach sie nach einer kurzen Pause, „der Herr Marquis hofft meinem Fragen dadurch auszuweichen, daß er sich den Anschein gibt, als faßte er sie nicht. Dieses Mittel, dessen Sie sich schon zu oft bedient haben, ist zu abgenützt; alle Mühe ist daher vergebens, denn ich weiß Alles.“

Der alte Mann erbehte, schien aber nicht zu begreifen, was man von ihm wolle.  
 „Der Winter ist vor der Thüre,“ fuhr er fort; „die Vögel verlassen unsern Garten, es gibt keine Weilchen mehr.“

„Genug des Unsinn!“ rief die Marquisin aus. „Blicken Sie mich an, mein Herr, und hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe. Ich weiß Alles, verstehen Sie mich wohl. Johanna ist so eben mit einem Briefe zu Ihnen gekommen, ich habe es gesehen, und zwar so deutlich, daß ich ihn von Ihnen verlange, denn Ihnen hat sie denselben übergeben, damit Sie ihn vor mir verstecken sollen, und Sie haben ihn noch.“

Der Marquis fuhr hastig mit beiden Händen in die Seitentaschen seines gestickten Rockes.

„Ich will diesen Brief haben,“ fuhr Frau von Solange in gebieterischem Tone fort, „ich muß ihn sogleich haben!“

„Es gibt keine Weilchen mehr, Madame, es gibt keine Weilchen mehr,“ murmelte der Greis, wie irre redend.

Die Marquisin machte eine rasche Bewegung, plötzlich hielt sie aber inne, näherte sich ihm mit fast lächelnder Miene und sprach in plötzlich ganz verändertem Tone:

„Nun! Warum wollen Sie mir denn nicht antworten, mein Herr?“ Ich kam ja nicht bloß um des Briefes willen zu Ihnen, denn ich habe auch noch über andere Dinge mit Ihnen zu reden.“

Der Greis sah die Marquisin mit ängstlichem Ausdruck im Blicke an.

„Ich kam, um mit Ihnen von Johanna zu sprechen,“ fuhr Frau von Solange fort; „das gute Kind ist nun in ein Alter getreten, in welchem es mir Zeit scheint, an ihre eigene häusliche Einrichtung zu denken.“

Der Marquis verharrte in seinem Stillschweigen.

„Ich habe mich lange im Kreise meiner Bekannten umgesehen,“ fuhr die Marquisin fort, „und glaube endlich einen Gemahl gefunden zu haben, der für sie paßt.“

„Einen Gemahl für Johanna?“ wiederholte Herr von Solange, indem er den Kopf aufrichtete.

„Er ist jung, liebenswürdig und hat eine bedeutende Stelle bei Hof,“ setzte die Marquisin hinzu; „mit einem Worte, es ist der Graf von Lanoy.“

„Wohl gar der Sohn des ehemaligen Gouverneurs von Perigord?“

„Ganz richtig. Kannten Sie vielleicht seinen Vater?“

„Gewiß habe ich ihn gekannt!“ rief der alte Mann aus. „Er war mein Gespieler in den Kinderjahren! Ein sehr alter Adel! die Lanoy messen sich in ihren Ahnen mit den Montmorency! Johanna muß den Grafen nehmen!“

„Herrlich!“ versetzte die Marquisin; „mit Vergnügen nehme ich wahr, daß wir endlich einander verstehen. Ich denke nun, daß Sie für die glückliche Nachricht, die ich Ihnen mitgetheilt habe, sich hoffentlich nicht länger weigern werden, das fragliche Papier herauszugeben.“

Der Marquis erschrock und steckte die Hand, die er herausgezogen hatte, wieder in seine Tasche; der Ausdruck seines Blickes, in welchem sich einige Funken von Geist gezeigt hatten, schienen wieder erloschen zu seyn.

„Ein herrlicher Tag, Madame, ein herrlicher Tag,“ sprach er in kindischem Tone, auf die Sonne deutend, die hinter den Vorhängen sichtbar ward.

„Sie haben ganz Recht,“ versetzte die Marquisin gelassen; „Sie sollten ihn auch zu einer Spazierfahrt benützen.“

„Ich?“ rief der Greis voll Erstaunen aus.

„Der Wagen steht zu Ihrer Verfügung bereit.“

„Eine Spazierfahrt?“ wiederholte Herr von Solange voll Verwunderung.

„In den Park, wenn es Ihnen beliebt; es findet dort heute eine Jagd statt.“

„Und die könnte ich heute mit ansehen? Die Hunde, die Jäger, die Edelleute?“

„Warum denn dieß nicht?“

„Ach! Ich will ja, ich will sogleich!“

„Sobald Sie mir den Brief ausgeliefert haben.“

„Ach! den Brief?“ wiederholte der Greis in traurigem Tone und wie wenn dieses Wort seiner kurzen Freude mit einem Male ein Ende gemacht hätte.

„Haben Sie nicht auch bei Baptiste den Wunsch laut werden lassen, Sie möchten einmal wieder der Messe des Königs anwohnen?“ fragte die Marquisin. „Er soll Sie hinbegleiten, — nächsten Sonntag schon; der ganze Hof wird dabei anwesend seyn.“

„Werde ich auch Marie Antoinette dort sehen?“

„Allerdings; und bei dem Gottesdienste werden Sie eine herrliche Musik zu hören bekommen?“

„Auch eine Predigt? Wahrscheinlich findet auch eine Predigt statt? Ach! Es wurde in Lothringen so schön gepredigt, als ich noch jung war. Da war namentlich ein Kapuziner, dessen Namen ich leider vergessen habe. Glauben Sie, daß der Hofprediger ebenso gut predigt, wie er?“

„Fast noch besser,“ sagte Frau von Solange, die der kindischen Gesprächigkeit des alten Mannes ein geneigtes Ohr lieb. „Aber eine Gefälligkeit ist der andern werth, und so werden Sie mir dafür das Papier überlassen, das Johanna Ihnen eingehändigt hat.“

Der Greis wandte den Brief in der Tasche um.

„Ich kann nicht,“ murmelte er vor sich hin; „sie hat ihn mir anvertraut, und wenn sie erführe, daß er nicht mehr in meinem Besitze ist —“

„Sie soll es durch mich nicht erfahren.“

„Sie wird ihn aber von mir wieder verlangen.“

„Ich gebe ihn Ihnen wieder zurück.“

„Ist dieß auch gewiß?“ fragte der Greis mit einem ungläubigen Blick auf Frau von Solange.

„Ich verspreche es Ihnen, Marquis,“ versetzte diese lächelnd. „Besinnen Sie sich aber nicht mehr lange, wenn die Fahrt in den Park Ihnen am Herzen liegt. Die Jagd wird bald zu Ende seyn.“

Der Marquis schwankte noch einen Augenblick lang. Der Wunsch, auf einige Stunden die Freiheit wieder zu erlangen, die er schon seit zehn Jahren eingebüßt hatte, das Gefängniß verlassen und die freie Luft im Walde einathmen zu dürfen, lag in mächtigem Kampfe gegen sein gegebenes Versprechen. Er glich einem Kinde,

das sich in Versuchung geführt sieht, und dessen rege gemachte Leidenschaft noch durch ein Restchen von Willenskraft niedergehalten wird. Seine Hand, die fortwährend das Papier festhielt, das ihm Johanna übergeben hatte, kam bald aus der Tasche heraus, bald vertiefte sie sich wieder in dieselbe. Endlich fand sie den Weg nach der Stelle, auf der die Marquise sich befand, die hastig den Brief wegfaßte, das Siegel aufriß, und mit den Augen den Inhalt verschlang, der folgender Maßen lautete:

„In wenigen Tagen wird der Contract, der Sie auf ewig mit dem Grafen „Lanoy verbinden soll, unterzeichnet werden. Die Sache ist Ihnen bekannt, „denn ich habe Sie bereits davon benachrichtigt; Sie wissen aber auch, daß ich die „Anstalten zu unsrer Flucht getroffen habe. Es steht Ihnen also noch bis zum „legen Augenblicke frei, zwischen mir und dem Geschieke zu wählen, das Ihre Mut- „ter Ihnen bereitet. Entscheiden Sie sich für das letztere, so denken Sie nicht „mehr an den Schreiber dieser Zeilen, denn für ihn ist dann alles vorüber.“

„Machen Sie sich aber keine Vorwürfe, Johanna, es mußte so gehen; Ihre „Schuld ist es nicht, daß ich Sie liebe, ich, der ich Sie nur wie eine Heilige des „Himmels anzubeten berechtigt bin. Hätte ich mehr der Vernunft Gehör geschenkt, „so fühlte ich mich jetzt weniger unglücklich. Aber so lange die Möglichkeit mir „gewährt war, Sie sehen zu können, habe ich an gar nichts Anderes gedacht. „In Ihrer Nähe fühlte ich, wie meine Seele neue Blüten trieb, gleich dem Gar- „ten im Frühling; ein Meer von Seligkeit schien Sie zu umgeben.“

„Was auch geschehen mag, so seien Sie gepriesen für das Glück, das mir „durch Sie zu Theil wurde. Mögen Sie mich auch um der Welt willen, oder „die Welt um meinwillen vergessen, so werde ich dennoch nur Sie, wo ich mich „auch befinden mag, lieben.“

„Leben Sie also wohl, Johanna, leben Sie wohl, entweder auf einige Stunden „oder auf immer!“

Nachdem Frau von Solange diesen Brief überlesen hatte, wandte sie sich rasch nach dem Marquis um, der voll Unruhe ihre Bewegungen beobachtet hatte.

„Wer hat diesen Brief geschrieben, mein Herr,“ fragte sie erblaßt und mit zusammengepreßten Lippen.

„Das ist mir nicht bekannt,“ versetzte der Greis.

„Ich werde es schon herauszubringen wissen,“ sprach sie im Weggehen zwischen den Zähnen.

Der Marquis stand auf, indem er ausrief:

„Den Brief, Madame!“

„Der bleibt in meinem Gewahrsam, mein Herr.“

„Was sagen Sie da?“

„Daß er in meinem Gewahrsam bleibt, sage ich.“

„Das ist nicht möglich!“ rief der Greis in höchster Bestürzung aus; „Johanna wird wieder kommen und ihn von mir zurückbegehren. Sie haben es versprochen, ihn mir wieder einzuhändigen, Madame. Ich muß ihn haben! Ich will ihn durchaus!“

Zu gleicher Zeit hatte er sich vor die Thüre gestellt.

„Machen Sie mir Platz, mein Herr,“ rief Frau von Solange mit sprühenden Augen aus.

„Den Brief! den Brief!“ wiederholte der Greis.

„Machen Sie mir Platz, sage ich Ihnen!“

„Nein, nein! Ich will den Brief!“

Zugleich bemühte er sich, Frau von Solange zurückzuhalten, die ihn aber mit einem heftigen Stöße auf die Seite warf und zum Zimmer hinausleitete.

Der Brief, den Frau von Solange so eben gelesen, hatte ihr zwar Johanna's geheime Liebe enthüllt, sie aber dennoch in derselben Ungewißheit über den Gegenstand dieser Liebe gelassen, indem er auch nicht die entfernteste Andeutung enthielt, aus der man den Verfasser hätte errathen können. Die Gründe, welche die Marquisin gleich von Anfang an veranlaßt hatten, ihre Tochter nicht auszufragen, waren noch immer vorhanden; eine Unterredung über diesen Punkt hätte also nur dazu gedient, die Verzweiflung derselben noch mehr zu steigern, und sie zu einem äußersten Schritt zu veranlassen. Frau von Solange erbebte bei dem Gedanken, daß eine Romanenlaune ihrer Tochter die Pläne, mit denen sie sich schon seit Jahren trug, zu nichte machen könnte.

Die lange Zeit, die sie bis zur Verwirklichung ihrer Absichten hatte zuwarten müssen, hatte das Fieber ihres Ehrgeizes nicht nur nicht gedämpft, sondern im Gegentheil gesteigert; ihr ganzes Dichten und Trachten hatte sich nur in diesem einzigen Gedanken vereinigt. Eine Aussicht ihres Lebens um die andere hatte sie dahinschwinden sehen müssen, und darum hielt sie um so fester an dieser einzigen, stets vor ihr fliehenden Hoffnung fest; und je größer ihr Kraftaufwand gewesen war, dieselbe zu erreichen, um so leidenschaftlicher war ihr Wunsch darnach geworden. Unter der vorhergehenden Regierung war sie Zeuge mancher plötzlicher Erhebung gewesen und viele unerwartete Glücksfälle hatten stets ihre Hoffnung aufrecht erhalten. Unersehütterlich stand die Herrschaft einer nicht befriedigten Leidenschaft. Obgleich die Tage, auf die sie noch hoffen durfte, zu zählen waren, so dachte sie doch an nichts Anderes, als den Rang einzunehmen, von dem sie seit zwanzig Jahren geträumt hatte. Vermögen, Gesundheit, Familie, die Hoffnung auf eine bessere Welt, Alles hätte sie dafür hingegeben, um dem Hofe anzugehören, und sie glaubte nicht eher sterben zu können, als bis sie sich das Recht erworben habe, in die engern Kreise desselben Zutritt zu erlangen!

Eine Heirath Johanna's mit dem Grafen stellte ihr diesen Sieg ihres Stolzes in Aussicht. Von ihrer Tochter hing also die Verwirklichung oder die Vernichtung aller ihrer Pläne ab.

Dieser Gedanke versetzte die Marquisin gewissermaßen in Wuth. Sie wünschte nur das Herz des jungen Mädchens in die Hände zu bekommen, um es ihrem Willen unterwürfig machen zu können, selbst wenn es darüber brechen sollte.

Sie war noch nicht mit sich im Reinen, was sie thun sollte, als ein Diener ihr meldete, daß Herr von Lanoy im Empfangszimmer sie erwarte.

Der Graf befand sich in Gesellschaft des Herzogs von Lussac, der, wie bereits bekannt, ihn der Frau von Solange vorgestellt und den Vermittler in der projektirten Verbindung abgegeben hatte. Er hatte seinen Schützling begleitet, um denselben bei der Feststellung der Punkte des Contracts zu unterstützen.

Der Herzog befand sich damals im vollsten Glanze seiner Gunst bei Hofe und er stand auf dem höchsten Gipfel der Macht, die ihm seine Verwandtschaft mit

der Prinzessin von Lamballe verschafft hatte. Kein Mann besaß, wie er, die Gabe jenes leichten Spottes, den die Königin damals so sehr liebte, und man nannte ihn den geistreichsten und ritterlichsten Edelmann Frankreichs. Ueberdies war er dienstfertig und auf die Empfehlung seines Kammerdieners hin verschaffte er jedem, der ihn darum ersuchte, eine Anstellung oder eine Pension, die er dem Minister, Herzog von Choiseul, herauszupressen verstand.

Als Frau von Solange in das Empfangszimmer trat, saß er in halb liegender Stellung in einem Lehnstuhle in der ungezwungenen Art eines Edelmanns, der sich bewußt ist, bei Jemandem unter seinem Range sich zu befinden. Als er die Marquisin erblickte, erhob er sich langsam.

„Ach! da ist sie ja!“ rief er aus. „Wir dürfen uns beiderseitig über unsere Bunkellichkeit Lobeserhebungen machen, verehrte Marquisin. Ihre wegen habe ich drei Einladungen versäumt. Diesen Morgen ist ein großes Manöver der Cavallerie auf dem Marsfelde, zu dem ich Sie geleiten wollte.“

„Verbindlichsten Dank,“ versetzte Frau von Solange; „ich weiß nicht, ob ich Zeit dazu finden werde.“

„Warum denn nicht? Man muß Zeit finden! Sehen Sie, Frau Marquisin, die Angelegenheit des Contracts wird in einem Augenblicke im Kleinen sein.“

„Ich erwarte den Meister Durocher.“

„Hier ist sein Gehülfe, den ich im Vorbeifahren mitgenommen habe, und der Ihnen den Entwurf des Documents bringt.“

Frau von Solange bemerkte erst jetzt einen jungen Mann, der an der Thüre stand und dessen Züge ihr nicht unbekannt zu sein schienen. Er war, wie alle seine Standesgenossen, in schwarzer Kleidung, aber seine feste Haltung und eine gewisse stolze Schwermuth, die sich in seinem ganzen Wesen kund gab, fielen ihr auf. Er stand regungslos einige Schritte von der Thüre entfernt, eine Hand in der Brusttasche verborgen. Als die Marquisin nach ihm umblickte, verbeugte er sich.

„Sie bringen den Entwurf des Contracts?“ fragte Frau von Solange.

Ohne zu antworten übergab ihr der junge Mann die Papiere, die er in der Hand hielt. Seine Züge drückten eine so tiefe Trauer aus, daß die Marquisin einen Augenblick lang ihre Blicke gar nicht von ihm abzuwenden im Stande war.

Der Graf und der Herzog von Lussac hatten sich einige Schritte in eine Fenstervertiefung zurückgezogen. Sie nahm die Papiere zur Hand, die ihr der junge Mann überreichte und entfaltete sie, um sie zu lesen. Kaum hatte sie aber den Blick darauf geworfen, als sie erbebt. Der Gehülfe hob den Kopf in die Höhe.

„Dieser Contract ist nicht von Meister Durocher geschrieben,“ rief sie aus.

„Ich habe ihn geschrieben und er hat ihn nur dictirt,“ versetzte der junge Mann.

„Sie?“

„Ja, ich, Frau Marquisin.“

„Was haben Sie, Frau Marquisin?“ fragte der Herzog, sich nähernd.

„Nichts, nichts, Herr Herzog,“ versetzte Frau von Solange mit unsicherer Stimme.

Der Herzog fuhr in seiner abgebrochenen Unterredung weiter fort, und Frau von Solange ließ sich auf einen Stuhl nieder. Sie hatte in der Handschrift des Gehülfsen die in dem Briefe erkannt, welcher für Johanna bestimmt war.

Einen Augenblick lang war sie vor Erstaunen ganz außer sich; zwar zweifelte sie noch, aber eine weitere Prüfung ließ ihr keine Ungewißheit mehr zu. Hierauf richtete sie aufs Neue ihre Augen wieder auf den jungen Mann und überlegte, wo sie ihn wohl schon könne gesehen haben.

Plötzlich fiel ihr das Kloster der Schwestern zum heiligen Herzen ein; dort hatte sie ihn gesehen. Nun war ihr auf einmal klar, auf welche Weise er Johanna's Bekanntschaft habe machen und ihre Liebe gewinnen können; denn sein Brief erlaubte in dieser Beziehung keinen Zweifel mehr.

Sie grübelte jetzt nicht lange mehr nach, durch welchen Zufall die Kluft, welche zwischen beiden lag, ausgefüllt worden sei, noch welche Laune des Schicksals einem armen Gehülfsen eines Notars es möglich gemacht habe, ihrer Tochter Wohlgefallen zu erwecken, sondern verschob kurz die Aufklärung dieser Einzelheiten auf einen spätern Zeitpunkt, unterdrückte jeden unnützen Zorn und begnügte sich, die ganze Kraft ihres ehrgeizigen Geistes aufzubieten, um ein Mittel herauszufinden, durch welches sie hoffen durfte, die Gefahr ablenken zu können. Möchte es auch kosten, was es wollte, so mußte der junge Mann bei Seite geschafft werden, weil zu befürchten stand, daß die kühne Leidenschaft desselben Johanna zu einem zweifelsten Schritte zu verleiten im Stande wäre.

Die Frage war nur die, wie sie dieses Vorhaben ausführen sollte.

Mit stier auf den Contract gerichteten Augen, wie wenn sie eifrig darin lese, gab sich Frau von Solange ihren Gedanken hin und schmiedete eine Menge Pläne, die sie aber eben so rasch wieder verwarf. Jerome war unterdessen an eines der Fenster getreten, von dem aus man den Garten übersehen konnte, und sah mit sehnsuchtsvollem Blicke zu der Laube hinauf; der Graf und der Herzog von Lussac saßen, im Gespräch begriffen, nur wenige Schritte von ihm, das, ohne daß sie es merkten, immer vernehmlicher wurde.

Plötzlich unterbrach ein lautes Lachen des Grafen die schweren Gedanken der Marquisin, die dadurch, sozusagen, zum Zuhören gezwungen wurde.

„Wie,“ fuhr Herr von Lanoy fort, „der Oberste ersuhr also gar nichts davon?“

„Er durfte nicht eher die Bastille verlassen, als bis die Trauung vor sich ging, und nun leben sie, wie ein Paar Turkeltauben, zusammen. Glauben Sie mir, mein lieber Graf, es ist dieß das sicherste Mittel. Wenn man einen Nebenbuhler aus dem Wege räumen will, oder ein Gläubiger einen Mann von Stande zu behelligen droht, so schneidet ein Verhaftsbefehl die Sache auf dem kürzesten Wege ab. Schon im Evangelium muß man an Verhaftsbefehle gedacht haben, weil dieses anbefiehlt, jedes Aergerniß zu vermeiden. Ich finde, daß sie die allerchristlichste Einrichtung in der Monarchie sind, und ich benütze sie redlich für mich und meine Freunde. Ich führe stets, wie meine Tabacksdose, ein Duzend in Blanco unterzeichnet mit mir, durch welche man den nächsten Besten, der Einen zu behelligen droht, zu zwingen vermag, eine Zeit lang in beschaulicher Einsamkeit auf Kosten unseres allergnädigsten Königs zu leben. Sollten Sie etwa einen oder auch mehrere für sich wünschen, wenn es auch nur der Vorsicht wegen wäre —“

„Ich erbitte mir nur einen einzigen, Herr Herzog,“ rief Frau von Solange, rasch näher tretend.

„Wie! Frau Marquisin, auch Sie wünschen —?“

„Eine Unterschrift in Blanco, und Sie dürfen meiner ewigen Dankbarkeit versichert seyn.“

„Für eine solche Kleinigkeit? — Dem ich lege der Sache keinen höhern Werth bei, als einer Priese Schnupstabaek! Sehen Sie nur!“ setzte er hinzu, indem er aus seiner Tasche ein kleines gesticktes Portefeuille zog, aus dem er mehrere Papiere herausnahm.

„Greifen Sie zu, Frau Marquissin, und zwar ganz nach Gutdünken.“

Frau von Solange nahm eines der Papiere, dankte mit anmuthigem Lächeln und verließ das Zimmer.

Gleich darauf erschien ein Diener, der Jerome Bouvart meldete, daß die gnädige Frau ihn zu sprechen wünsche. Er fand sie im Bibliothekzimmer, einen Brief in der Hand haltend.

„Sie sind ganz im Vertrauen des Meisters Durocher,“ sprach sie, „und folglich kann ich das meinige Ihnen auch mit voller Beruhigung zu Theil werden lassen.“

Der Gehülfe verbeugte sich.

„Sie müssen augenblicklich nach Paris fahren.“

Jerome schien diese Nachricht zu überraschen.

„Ich werde Ihren Vorgesetzten von Ihrer Sendung benachrichtigen lassen,“ setzte Frau von Solange hinzu: „bringen Sie diesen Brief an seine Adresse und warten Sie auf Antwort. Es ist leicht möglich, daß dieselbe die Unterzeichnung des Heirathscontract's verhindert.“

„Ich werde sogleich mich auf den Weg machen,“ gnädige Frau,“ versetzte der Gehülfe rasch.

„Lassen Sie aber ja gegen Niemand ein Wort von Ihrem Auftrage laut werden!“

„Das schwöre ich Ihnen!“

„Zögern Sie auch keinen Augenblick.“

„Ich werde sogleich mich möglichst beeilen.“

„Thun Sie dieß; ich werde Ihre Rückkehr erwarten.“

Der junge Mann verbeugte sich ehrfurchtsvoll und ging weg.

Frau von Solange trat an's Fenster, um sich zu überzeugen, welchen Weg er einschläge, und als sie sah, daß es der nach Paris sei, erhellte ein Strahl der Freude ihr Gesicht.

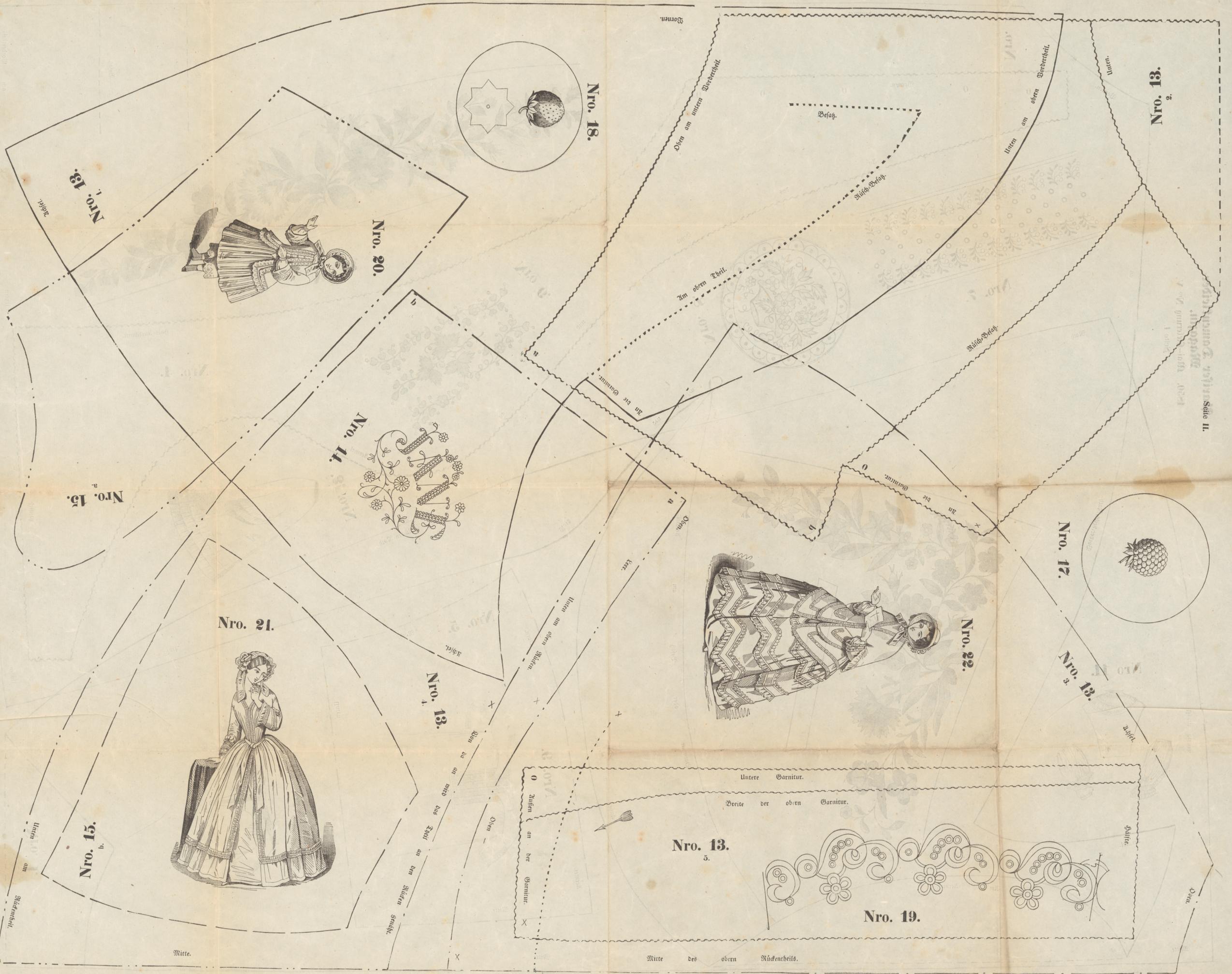
„Geh Du nur, nun fürchte ich Dich nicht mehr!“ murmelte sie halblaut vor sich hin.

Nach diesem kehrte sie in das Empfangszimmer zurück, wo die Herren von Lanois und Luffac sie immer noch erwarteten, und sagte, letzterem den Heirathscontract übergebend:

„Alles ist jetzt in Ordnung und ich werde noch heute das Document dem Herrn Marquis zur Unterzeichnung vorlegen.“

(Fortsetzung folgt.)





Nro. 13.  
1.

Nro. 20.

Nro. 18.

Nro. 13.  
2.

Nro. 15.  
a.

Nro. 14.

Nro. 21.

Nro. 22.

Nro. 17.

Nro. 13.  
3.

Nro. 15.  
b.

Nro. 13.  
4.

Nro. 13.  
5.

Nro. 19.